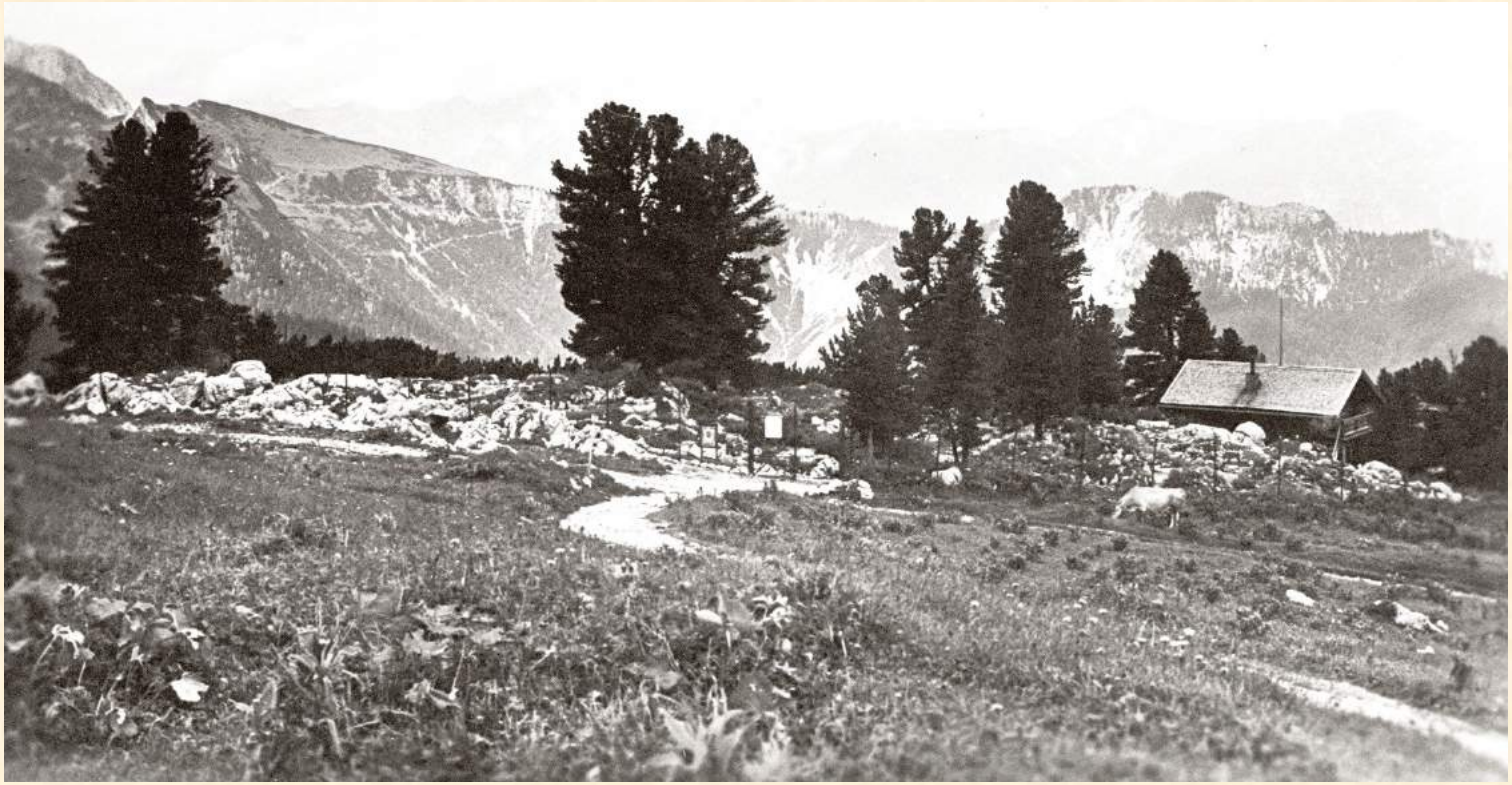
KLEINE ZEITREISE

durch den
Alpengarten auf dem Schachen

ein historischer Rundgang

von A. Gröger & J. Wainwright-Klein (2014)

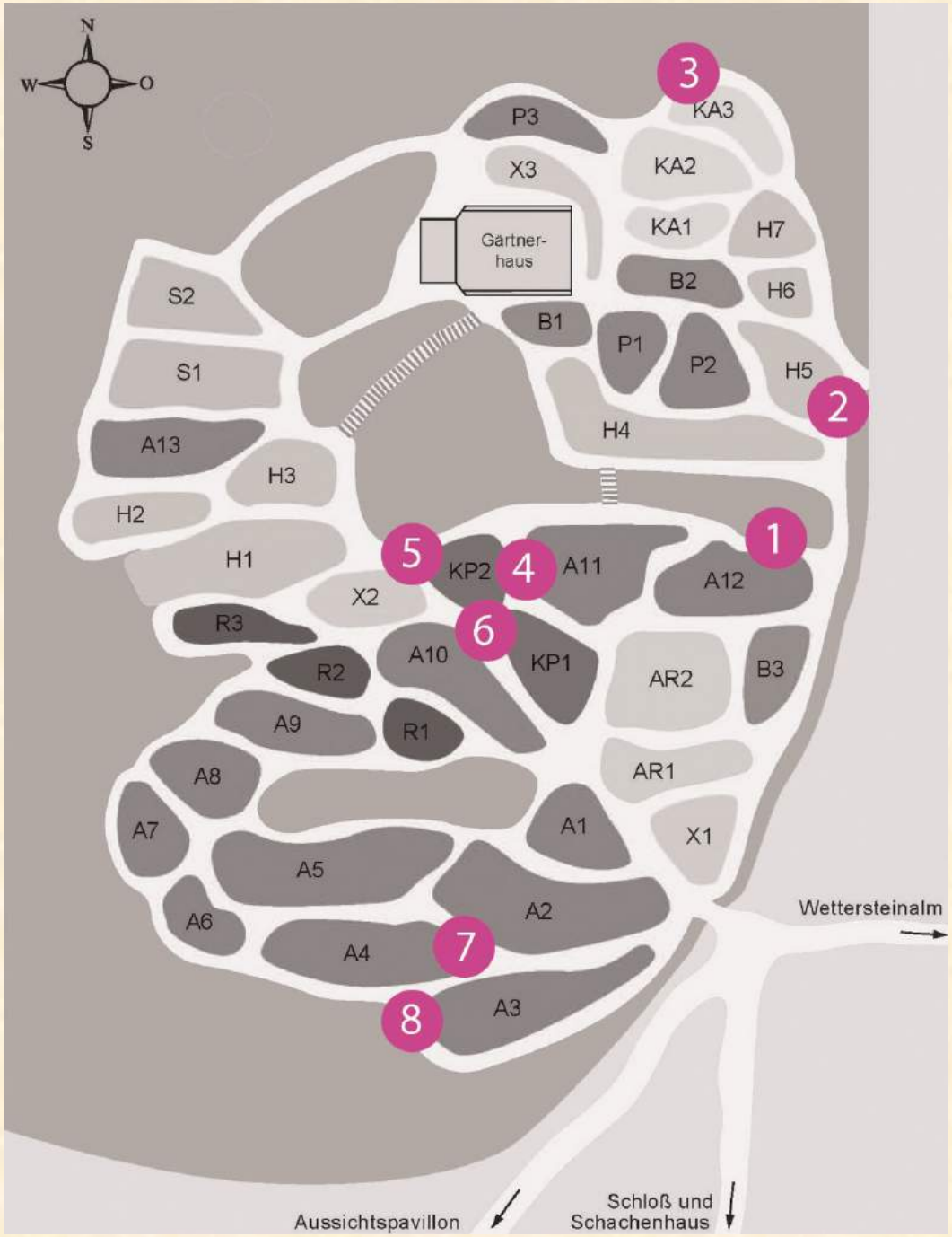
Mit Fotos und Zitaten aus der über 100jährigen Geschichte des Alpengartens möchten wir Sie auf einer kleinen Entdeckungsreise in die Vergangenheit begleiten. An mehreren markierten Stationen im Garten können Sie Bilder aus verschiedenen Epochen mit dem Zustand heute vergleichen.



Blick von außerhalb auf den Eingang des Alpengartens (ca. 1920):
Beachten Sie, wie offen das Gartengelände damals war. Latschengebüsche fehlen fast vollständig.

Historischer Rundgang:

Lage der Stationen



Station 1: Prinzregent Luitpold im Alpengarten (Foto von 1909)

Obwohl der Alpengarten in direkter Nachbarschaft des Königshauses auf dem Schachen angelegt wurde, besteht kein engerer Zusammenhang zwischen Gartengründung und den königlichen Herrschern. Das Königshaus wurde 30 Jahre vor dem Alpengarten durch König Ludwig II erbaut. Heute profitiert der Alpengarten von dieser Nachbarschaft, da das Königshaus eine touristische Attraktion darstellt, das viele Besucher auf den Schachen lockt.

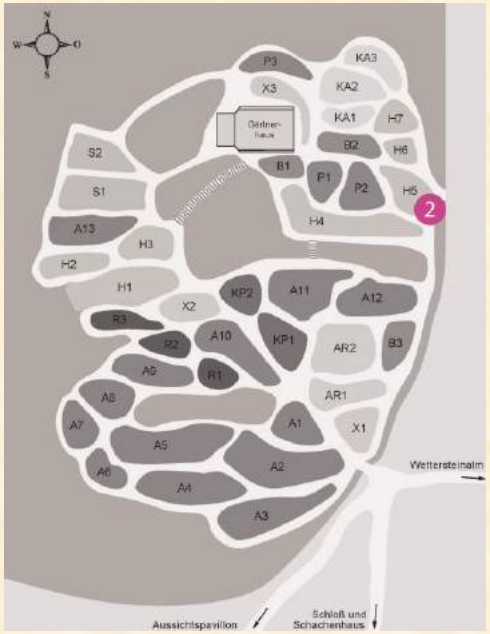
****

Zitat aus dem Jahr 1909:

"Am 22. Juni besichtigte Seine Königliche Hoheit der Prinzregent bei Anlass seines dreitägigen Besuches auf dem Königshause den Schachengarten eingehend. ... war manches Schönes zu zeigen, und der Regent, der sich besonders für die einheimischen Pflanzen auf das lebhafteste interessierte und eine überraschende Kenntnis der Alpenflora verriet, zeigte sich denn auch so befriedigt, dass er eine Wiederholung des Besuchs im nächsten Jahre in Aussicht stellte."

(Walter Kupper, Konservator am Botanischen Garten München)

Josef Lang, von 1926 bis 1939 Reviergärtner am Schachen (ca. 1937 mit seiner Ehefrau)



Station 2: Die Gliederung des Alpengartens (Foto von ca. 1937)

In seiner ursprünglichen Form war der Alpengarten überwiegend nach systematischen Gesichtspunkten gegliedert, d. h. einzelne Beete waren ausschließlich einer einzigen Pflanzenfamilie gewidmet. So erkennt man beispielsweise am linken unteren Bildrand das Schild *"Papaveraceae - Mohne"*. Ab 1950 wurde der Alpengarten nach geographischen Aspekten umgestaltet. Demzufolge befindet sich in dem Beet, das ehemals verschiedene Mohn-Arten beherbergte, heute eine der Himalaja-Gruppen.

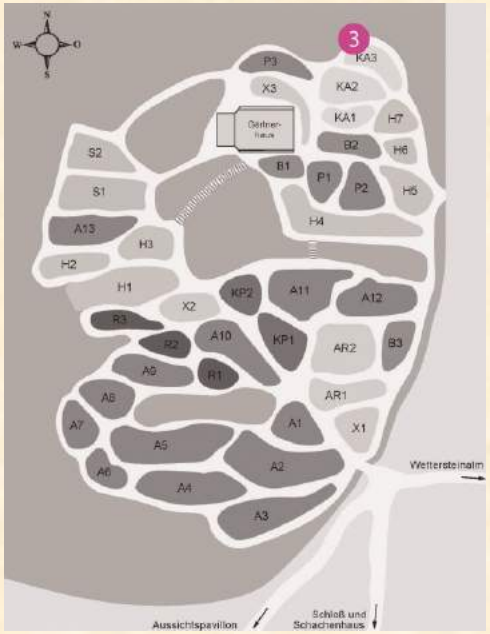
In den Gründungsjahren wurden auch viele Arten im Alpengarten gepflanzt, die sich auf Dauer nicht halten konnten. So beispielsweise eine *"reiche Kollektion winterharter Cacteen"* (verschiedene *Opuntia*-Arten), die bereits 1903 weitgehend wieder verschwunden waren. Andere Pflanzen gehören seit dieser Zeit zum festen Bestand des Gartens, wie beispielsweise der *Wulfenia*-Hügel (am linken Bildrand, neben der Eingangstür zum Blockhaus), der 1907 angelegt wurde und auch heute noch jeden Frühsommer in voller Blüte steht.

****

Zitat aus dem Jahr 1904:

"... war es uns möglich, in diesem Sommer mit der Anlage von pflanzengeographischen Gruppen beginnen zu können. ... Die für diese neuen Gruppen notwendigen Pflanzen wurden teils durch Kauf von den bekannten Firmen für Alpenpflanzen Sündermann in Lindau, Regel und Kesselring in St. Petersburg und H. S. Bordère, Gèdre par Luz (Haute Pyrénées) bezogen, teils im Tauschwege aus verschiedenen Botanischen Gärten, vor allem aus Tiflis, Dorpat, Wien, Innsbruck, Lausanne, Grenoble, etc. , sowie von der Schweizer Samenuntersuchungsanstalt in Zürich erhalten."

(Gustav Hegi, Konservator am Botanischen Garten München)



Station 3: Der untere Gartenbereich (Foto von 1901)

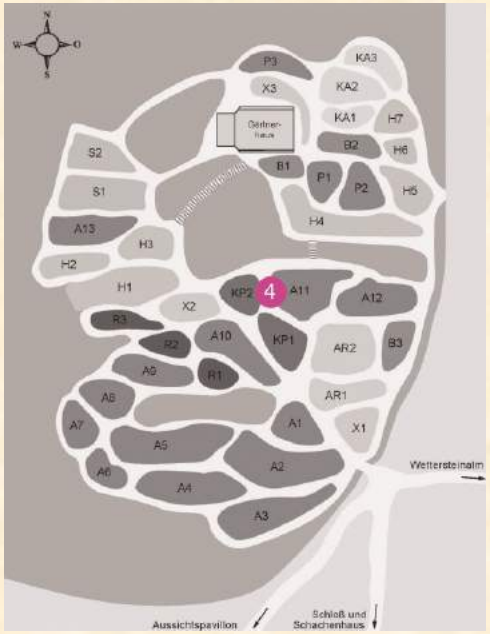
Als erste Baumaßnahme wurde die Blockhütte errichtet und das Gelände zum Schutz gegen Weidevieh und Wild umzäunt. Auf diesem Foto von 1901 sind noch die Vegetation und das Geländeprofil zu erkennen, die vor Anlage des Gartens herrschten. Unterhalb der Blockhütte befinden sich heute die Kaukasusgruppen des Alpengartens.

****

Zitat aus dem Jahr 1901:

"Seit Jahren war es mein Wunsch, in Verbindung mit dem königl. botanischen Garten in München in den bayrischen Kalkalpen einen Alpengarten anzulegen. ... Auf zahlreichen Exkursionen habe ich mich zunächst bemüht, einen passenden Platz ausfindig zu machen. ... Die Gemeinde Partenkirchen verzichtete auf das ihr zustehende Weiderecht, der Fiskus verpachtete dem königl. botanischen Garten eine 2 1/2 Tagwerk große Fläche auf 20 Jahre für eine Rekognitionsgebühr von 50 Pfg. jährlich. So konnte im Sommer 1900 mit den ersten Arbeiten begonnen werden, indem zunächst einige Versuchspflanzungen ausgeführt ... und eine Blockhütte errichtet wurde, in welcher ein kleines botanisches Laboratorium untergebracht werden konnte und Schlafräume für den Gärtner und Gartendirektor."

(Karl von Goebel, Direktor des Botanischen Gartens München)



Station 4: Blick auf das Königshaus (Foto von 1925)

Obwohl die Zirbelkiefer als langsam wachsender Nadelbaum der Waldgrenze gilt, kann er im Jugendstadium rasch an Höhe gewinnen. Auf dem Foto von 1925 können Sie in der Bildmitte, rechts vom Eingangstor, eine junge, 4-5 m hohe Zirbe erkennen. Sie hat heute, nach 90 Jahren, eine Höhe von über 15 m erreicht und verdeckt zusammen mit anderen Zirben die ehemals freie Sicht auf das Königshaus.

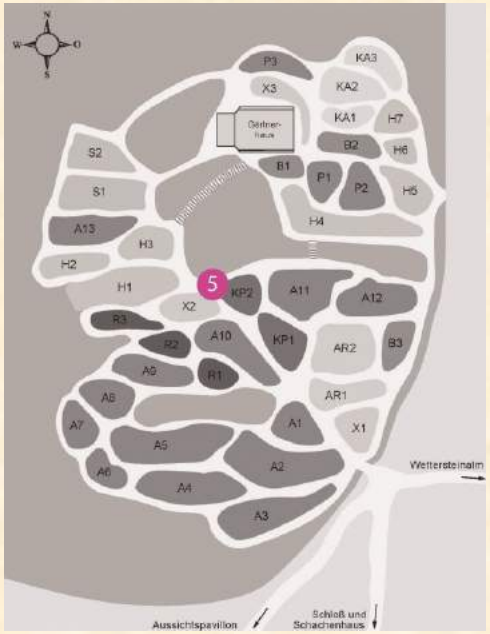
Prinzipiell können sich die Gehölze im umzäunten Gartenbereich wesentlich erfolgreicher verjüngen als in der beweideten Umgebung. Vor allem Latschen und Vogelbeeren nehmen rasch zu, weshalb sie in regelmäßigen Abständen reduziert werden müssen, um den anderen Pflanzenarten in der Sammlung des Alpengartens ausreichend Licht zu bieten.

****

Zitat aus dem Jahr 1925:

"Es war ursprünglich geplant gewesen, den Garten nach Süden zu erweitern, ... Die schwierigen finanziellen Verhältnisse der Inflationszeit zwangen zur Aufgabe dieses Plans. ... Porzellan-Etiketten, von denen eine Anzahl probeweise verwendet wurde, haben sich gut bewährt. ... Es würde sich daher empfehlen, die Holzschilder durch die viel lesbareren, sauberen und unbegrenzt haltbareren Porzellanschilder zu ersetzen."

(Walter Kupper)



Station 5: Ausblick auf Hochblassen und Alpspitze (Foto von ca. 1955)

Gegenüber der Schachenalm erheben sich die imposanten Gipfel des Hochblassen (2.707 m) und der Alpspitze (2.628 m). Der Hochblassen ist ca. 250 m niedriger als die Zugspitze (2.962 m) und damit der 10. höchste Gipfel Deutschlands. Die Erstbesteigung des Hochblassen erfolgte am 25. August 1871 durch Hermann von Barth und Peter Kaisel, also 30 Jahre vor Eröffnung des Alpengartens auf dem Schachen. Von Barth gilt als der Pionier des bayerischen Alpinismus'.
Er machte sich einen Namen als Erschließer des Karwendels, in dem er im Sommer 1870 im Alleingang 88 (!) Gipfel bestieg. Das Wettersteingebirge erkundete er im Sommer 1871.

****

Zitat aus dem Jahr 1871:

[in den Wänden des Hochblassen]: *"Wir hielten keine Rast; nur ein Aufenthalt von zwei Minuten ergab sich, bis ich die Sohlen mit den Eisenzinken gewaffnet. Dann ging's längst der rissigen Kante bergan, eine Kluft zu erspähen, welche den Abstieg auf die Plattenbänder des Vollkars gestatte. Sie war bald gefunden, und Peter wunderte sich, wie leicht und sicher die Algäuer Eisen* [Steigeisen] *über den glatten Fels mich hinuntertrugen, an welchem seine breiten, plumpen Bergschuhe so schwer haften wollten und begann den Werth dieses Behelfes zu schätzen."*

(Hermann von Barth)

Station 6: Zirbelkiefern im Alpengarten (Foto von 1929)

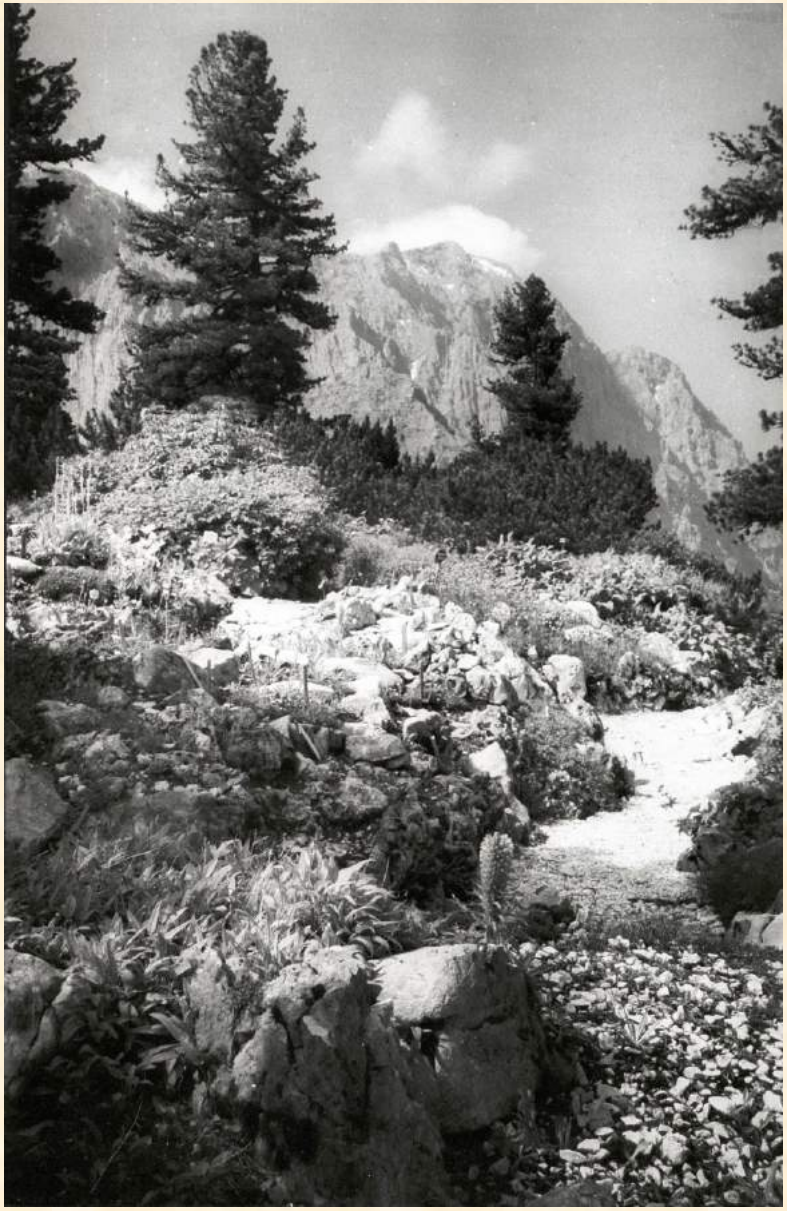
Die Zirbelkiefer ist ein Charakterbaum der Zentralalpen. Am Alpennordrand ist sie nur lückig verbreitet. Neben den Beständen in den Berchtesgadener Alpen zählt die Population am Schachen zu den schönsten und individuenreichsten im deutschen Alpenanteil. Im Alpengarten stehen einige betagte Exemplare, deren Silhouetten sich in den letzten 100 Jahren kaum verändert haben (z. B. die Zirben hinter der Blockhütte). Anderen wurde während eines Sturms die Krone abgerissen. Ein Seitenast richtet sich dann in den darauffolgenden Jahren auf und übernimmt das Hauptwachstum.

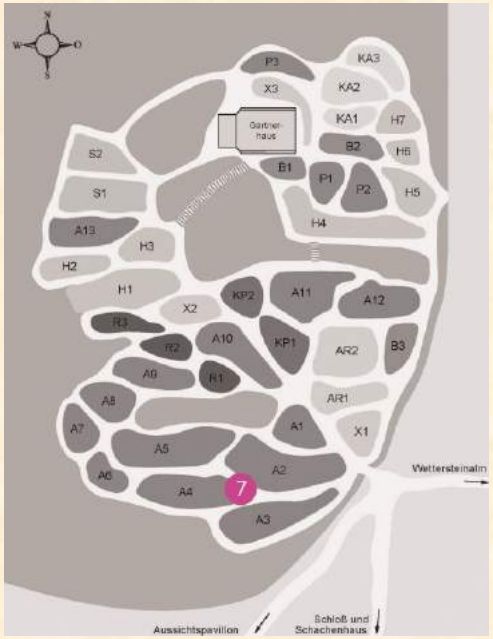
****

Zitat aus dem Jahr 1900:

"Der jährliche Zuwachs [der Zirbelkiefern auf dem Schachen] *beträgt nach den mit dem Preßler'schen Zuwachsbohrer herausgeholten Zuwachsringen kaum einen halben Millimeter. Bei jüngeren Bäumen ... wurden Jahresringe von 1-1 ½ Millimeter beobachtet. Man wird also nicht viel fehlschlagen, wenn man den jährlichen Durchschnittszuwachs von 1 Millimeter annimmt. Hiernach würde sich das Alter der stärkeren, einen Durchmesser von 90 Centimeter aufweisenden Exemplare auf 450 Jahre berechnen."*

(Karl von Goebel)





Station 7: Ausblick in Richtung Zugspitzplatt (Foto von 1937)

Heute geben die hochgewachsenen Bäume kaum noch den Blick auf das Raintal und das dahinter liegende Zugspitzplatt frei. Bis in das 19. Jh hinein befand sich auf dem Platt ein zusammenhängender Gletscher. Um 1900 zerfiel er in zwei Teilflächen, den Südlichen und Nördlichen Schneeferner, deren Ausdehnung insbesondere seit den 1980er Jahren dramatisch zurückgegangen ist. Bayern beherbergt insgesamt nur fünf, sehr kleine Gletscher. Ihre Eisflächen bedeckten 1850 noch 329 Hektar, wovon heute lediglich 98 Hektar verblieben sind. Wissenschaftler gehen davon aus, dass in zehn bis zwanzig Jahren die bayerischen Restgletscher vollständig verschwunden sind.

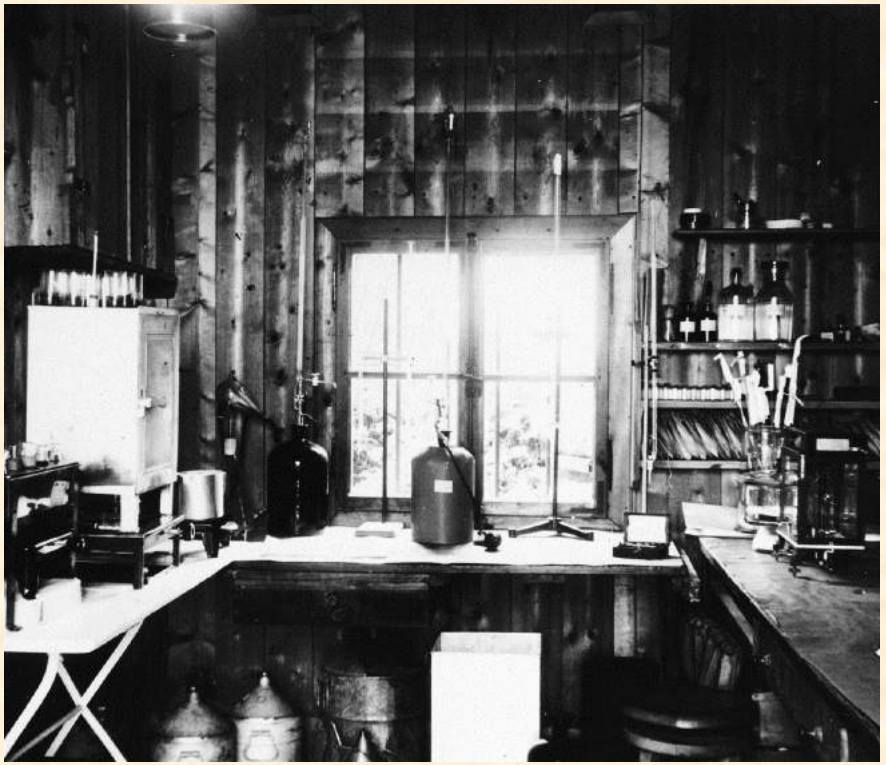
Einzelne Jahre mit extremen Wetterereignissen gab es in den Alpen schon immer. Die heimische Tier- und Pflanzenwelt ist daran angepasst. Die Folgen von andauernden, tiefgreifenden Klimaveränderungen, wie sie momentan stattfinden, sind dagegen schwer einschätzbar.

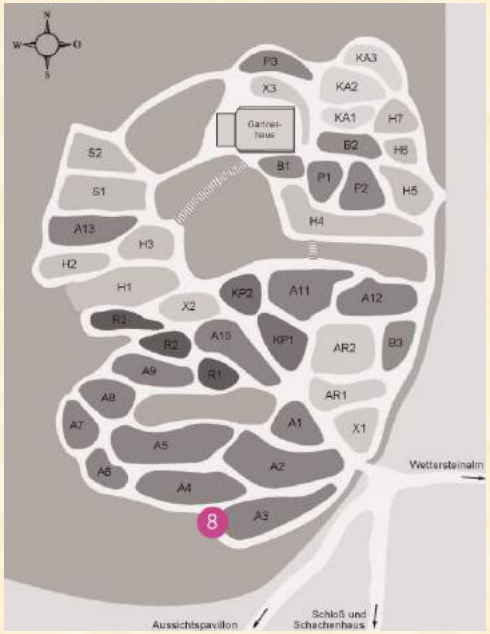
****

Zitat aus dem Jahr 1930:

"Da brach am 3. Juli ein Gewitter mit furchtbarem Hagelschlag über den Garten herein und zerstörte alles. ... Als dann aber doch unter der Einwirkung der Sommersonne bald neues Leben sich zu regen begann und es überall wieder munter sproßte, warf gegen Ende Juli ein Temperatursturz eine Schneedecke von 20 cm Dicke auf die jungen Triebe. ... So war dieser Sommer einer der schlimmsten, die der Garten in den 30 Jahren seines Bestehens durchgemacht hat."

(Walter Kupper)





Station 8: Forschung im Alpengarten (Fotos von 1937)

Aktuelle Forschungsvorhaben am Schachen beschäftigen sich mit den Auswirkungen des Klimawandels auf alpine Pflanzenarten. Eine Klimastation erfasst dazu ganzjährig verschiedene Klimaparameter, die per Satellit übertragen und in München gespeichert und ausgewertet werden. Parallel dazu wird anhand von ausgewählten Zeigerpflanzen dokumentiert, inwiefern sich die klimatischen Veränderungen auf die pflanzlichen Lebensrhythmen (Knospenöffnung, Blütenöffnung, Fruchtreife, etc.) in der subalpinen Stufe auswirken.

Schon zu Gartengründungszeiten wurde im Alpengarten geforscht. Im Erdgeschoss des Blockhauses war ein kleines Forschungslabor eingerichtet. Dieses ließ der Ökophysiologe Friedrich von Faber 1935 zu einem Höhenlaboratorium mit dem damals modernsten Zubehör ausbauen. Erklärtes Forschungsziel waren Untersuchungen zur Zucker- und Stärkeproduktion in Gebirgslagen sowie Kulturversuche an Futterpflanzen und Nutzhölzern. Das Höhenlaboratorium wurde allerdings nur bis 1939 intensiver genutzt und nach Kriegsende demontiert.

****

Zitat aus dem Jahr 1901:

“Im Erdgeschoß ist der Schlafraum des Gärtners zugleich der Kochraum. Daneben ist ein kleines Laboratorium, bescheiden zwar, aber doch genügend um wissenschaftlich arbeiten zu können. Chemische Reagentien und Apparate, um eine grobe Bodenanalyse vornehmen zu können, Waagen, etc. finden sich vor. Maximum- und Minimumthermometer, ein Mikroskop, sowie die zur Mikrotechnik nötigen Farbstoffe und kleineren Gerätschaften, alles steht bereit und ladet zur Arbeit ein."

(Gustav Dunzinger)

Anhang: Kurze Chronik des Alpengartens

Eröffnung des Alpengartens (1901)

Die Alpenflora war eines der Interessensgebiete von Karl von Goebel, von 1891 bis 1931 Direktor des Münchener Botanischen Gartens. Da die Kultur alpiner Pflanzen in München aus räumlichen und klimatischen Gründen nur sehr eingeschränkt möglich war, plante Goebel eine Außenstation in den Bayerischen Alpen. Nach sorgfältiger Suche wurde im Jahr 1900 mit der Gemeinde Garmisch-Partenkirchen die Errichtung eines Alpengartens auf der Schachen-Alm vereinbart.

Das Gelände gewährleistete durch eine Quelle eine ausreichende Wasserversorgung und bot aufgrund spezieller Bodenverhältnisse die Möglichkeit, Gebirgspflanzen mit unterschiedlichen Ansprüchen zu kultivieren. Außerdem war das Schachengebiet durch einen Fahrweg erreichbar, der 30 Jahre zuvor für den Bau des Königshauses auf dem Schachen angelegt worden war. Mit staatlichen Mitteln, aber auch mit materieller und finanzieller Unterstützung des Vereins zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen, des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins und einiger Privatleute, wurden zunächst das Blockhaus und dann der umgebende Garten angelegt. Die feierliche Eröffnung des Alpengartens auf dem Schachen fand am 13. Juli 1901 statt.

Im Laufe der Jahre hat sich nicht nur der Pflanzenbestand im Alpengarten gewandelt. Es wurden auch zahlreiche technische Umbauten vorgenommen. Aus heutiger Sicht mag einem ein Rückblick auf die Einrichtung des Gartens in den Gründerjahren romantisch vorkommen. Als Eingang diente ein hölzernes Gatter aus Latschenkiefer. Pflanzenarten und Beetgruppen waren mit Porzellanetiketten und handbeschrifteten Holztäfelchen beschildert. Wasser wurde aus einer nahegelegenen Quelle geholt. Abendliches Licht in der Hütte lieferten Kerzen und Petroleumlampen.

Nicht lange nach der Gründung des Alpengartens wurde eine hohe Eisenumzäunung errichtet. 1956 bekam der Alpengarten durch einen Anschluß an das Königshaus fließendes Wasser. Seit 1983 versorgt eine Solaranlage das Schachenhaus und eine eigene Wasserpumpe mit Strom. Mit einem Graviercomputer erstellte Kunststoffetiketten ersetzen nach und nach die nostalgische Beschilderung. Trotz technischer Neuerungen hat das Leben am Schachen auch heute noch seinen eigenen Reiz. Ganze Generationen von Gärtnern aus dem Botanischen Garten München (von 1901 bis 2013 etwa 70 Personen) waren in den Sommermonaten am Schachen beschäftigt.

Maulesel auf der Meilerhütte (1952):
Bis in die 1960er Jahre erfolgte die Versorgung der Meilerhütte, der Schachenhütte und auch des Alpengartens mit Hilfe von Lastpferden und Maultieren.

Literaturverzeichnis:

Barth, H. v. (1874). Aus den Nördlichen Kalkalpen. Verlag von Eduard Amthor, Gera.

Dunzinger, G. (1901). Der Alpengarten auf dem Schachen. Die Gartenlaube 41: 716-718.

Goebel, K. v. (1900). Die ältesten Zirbeln Bayerns auf dem Schachen. Pp 85-87 in F. Stützer: Die größten, ältesten oder sonst merkwürdigen Bäume Bayerns. Piloty & Löhle Verlag, München.

Goebel, K. v. (1901). Der Alpengarten auf dem Schachen. 1. Bericht des Vereines zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen: 36-48.

Hegi, G. (1904). Bericht über den Schachengarten für das Jahr 1904. 4. Bericht des Vereines zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen: 27-39.

Kupper, W. (1910). Bericht über den Schachengarten für das Jahr 1909. 9. Bericht des Vereines zum Schutz und zur Pflege der Alpenpflanzen: 31-34.

Kupper, W. (1925). Bericht über den Alpenpflanzengarten auf dem Schachen 1925. Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Vereins zum Schutz der Alpenpflanzen: 54-58.

Kupper, W. (1931). Bericht über den Alpenpflanzengarten auf dem Schachen 1930. Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere: 143-144.

Bildquellen:

Station 1: 9. Bericht des Vereines zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen. Bamberg, 1910.

Station 3: 1. Bericht des Vereines zum Schutze und zur Pflege der Alpenpflanzen. Bamberg, 1901.

Station 4: Festschrift zum 25jährigen Bestehen des Vereins zum Schutz der Alpenpflanzen. Bamberg, 1925

Station 5: Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen. Freising-München, 1930.

Alle anderen Abbildungen stammen aus dem Archiv des Botanischen Gartens München-Nymphenburg.

Download:

Die "Kleine Zeitreise" steht als kostenfreies Dowload auf der Homepage der Botanischen Gartens München-Nymphenburg zur Verfügung:

http://botmuc.de/de/garten/schachen_alpengarten.html

Impressum:

© 2014 Botanischer Garten München-Nymphenburg, Menzinger Straße 61, 80638 München